

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

30. April.

(Handred verboten.)

Am 30. April 1866 beantwortete Preußen die österreichische Note vom 26. In dieser österreichischen Note war gesagt, daß Oesterreich bereit sei, die nach Böhmen beorderten Truppen unverzüglich zurückzuziehen, sobald Preußen versichere, den österreichischen Maßregeln gegen Italien keinen Einfluß auf die Herstellung der friedlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen zu gestatten. Der Plan Oesterreichs war klar und diesem nicht zu verargen; es wollte zunächst mit Italien fertig werden, um danach mit ganzer Kraft gegen Preußen auftreten zu können. In der Antwort auf diese Note sagte Bismarck klar und deutlich, daß jede Abklärung abgelehnt werde, wofür nicht Oesterreich auch Italien gegenüber abrisse. Damit war die Hoffnung der Friedensfreunde, den Krieg doch noch vermeiden zu sehen, zu nichte gemacht.

1. Mai.

Vor 40 Jahren, am 1. Mai 1851, fand die Eröffnung der ersten Weltausstellung statt und zwar in London. Ursprünglich als eine nationale Ausstellung gedacht, wurde sie auf Anregung des Prinzgemahls Albert zur Weltausstellung erweitert. Damals fand solche Ausstellung noch ein außerordentliches, viel größeres Interesse als jetzt. Die Sache hatte eben den Reiz der Neuheit. Es waren auf dieser ersten Weltausstellung 17,062 Aussteller aus einem Flächenraum von 82,000 Quadratmetern vertreten. Diese Ausstellung ward von 6 1/2 Millionen Menschen besucht und hatte einen Ueberschuß von ca. 3 1/2 Millionen Mark. Auf den späteren Ausstellungen (New-York, Paris, Wien, Sidney, Melbourne u. c.) stieg die Zahl der Aussteller bis auf 53,000, die Zahl der Besucher auf 16,200,000, der benutzte Flächenraum auf 2,330,000 Quadratmeter; allein der finanzielle Erfolg ließ vielfach ebenso sehr zu wünschen übrig, als die Gleichmäßigkeit in der Besichtigung der Ausstellung seitens der verschiedenen Nationen, wobei in letzter Beziehung allerdings vielfach politische Rücksichten in Betracht kamen. In den letzten Jahren macht sich eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit geltend und zu einer richtigen Weltausstellung dürfte es wohl nicht so bald wieder kommen. Immerhin haben diese Ausstellungen mit zur Förderung von Handel und Industrie beigetragen.

Der Flüchtling.

Historische Novelle von Aug. Korthelm.

(3. Fortsetzung.)

III.

Lange Zeit verging, ehe das erregte Mädchen sich wieder sammelte und ihre Kräfte zurückgewann. Allmählich erst begannen die Thränen langsamer zu fließen; und die Gewißheit, daß ferneres Handeln bald nothwendig war, entriß sie ihrer Schwäche.

Auf ein Zeichen der Hausglocke erschien die gesammte Dienerschaft. „Seht zur Ruhe jetzt,“ ermahnte der alte Graf freundlich. „Die gewöhnliche Stunde ist längst vorüber und der Morgen soll Euch wieder munter und frisch zur Arbeit finden. Auch Du, meine Tochter, geh.“

Bald lag alles im tiefsten Schlaf.

Die Nacht brach herein. Nur in dem Studierzimmer brannte die Lampe noch unausgesetzt. Schon hatte die Schlafuhr die zwölfte Stunde verklärt; aber beständig hätte ein etwaiger Beobachter die erleuchteten Fenster weitbin schauen können. Und der Beobachter war nicht fern.

Auf der Brücke des Fischhauses hielt, in seinen Scharlachmantel gehüllt, der jüngere der beiden feindlichen Anführer, der von seinem Kriegsbruder vorhin Despard gerufen worden war; neben ihm, ebenfalls zu Pferde, ein Farmer in der ländlichen Tracht jener Gegenden. Im Hintergrunde am Brückenpfeiler lehnte, den Hügel im Arm, ein Kriegsknecht mit zwei geladenen Büchsen.

Ein Schlag, zum Zeichen, daß die zweite Morgenstunde angebrochen, tönte durch die Stille der Nacht. Der Soldat schüttelte sich ungebuldig in seinem Mantel.

„Wie lange sollen wir denn hier noch Wache halten?“ rief er unmutig aus. „Nacht der Alte dort stets die Nacht zum Tage, oder will er uns einen Poffen spielen und uns um die wohlverdiente Ruhe bringen?“

„Der Lord ist ein hochgelehrter Mann“, erklärte der Landmann achtungsvoll. „Oft, wenn ich zu später Stunde aus der nahen Stadt zurückkehrte, diente mir der Schein der Studierlampe als Wahrzeichen und Wegweiser. Und doch ist Graf Herbert mit dem ersten Hahnenschrei bei der Arbeit. Es hat mich oft gewundert, wie —“

„Sieh, sieh,“ unterbrach ihm der andere; „das Licht verlöscht.“

„Und wenn Ihr noch ein wenig wartet, Herr, so könnt Ihr die nächsten drei Fenster erleuchtet sehen — eben jetzt — und nun wird es gleich am rechten Flügel wieder auftauchen.“

„Wird das Licht während der Nacht unterhalten?“

„Nein. Der alte Herr ist stets der letzte; wenn er zur Ruhe gegangen, ist alles in Dunkelheit gehüllt. So ist es gewesen, so lange ich denken kann, und das ist schon eine hübsche Reihe von Jahren.“

Der Soldat erwiderte nichts.

Nach Verlauf einer halben Stunde kehrten die ausgestellten Wachtposten mit der Meldung zurück, daß alles ruhig sei.

„So haben wir unsere Zeit verloren!“ preßte der erbitterte Offizier zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor. „Nichts wissen wir von dem Hallunken, der uns so spurlos entwich. Zu Pferde, Burtschen, und fort. Morgen werden wir diese Wälder nach allen Richtungen durchforschen. Trab!“

„Hättet Ihr die Bewohner dieses Schlosses genannt, Ihr hättet Euch die Mühe des Wachens gespart,“ bemerkte der Farmer gelassen. „Die leben

zurückgezogen und friedliebend, ein Segen für die ganze Umgegend; der Streit der Parteien ist Ihnen gänzlich fremd.“

„Schon gut, schon gut,“ schnitt ihm der Puritaner, offenbar höchst mißgelaunt, das weitere Wort ab. „Wir wollen die Gewißheit haben, damit basta! Lebt wohl!“

Und dem Pferde die Sporen gebend, sprengte er in die Nacht hinaus, seine Mannschaft hinter ihm drein.

„Der Böse hole Dich mitsammt Deinesgleichen!“ brach der Zurückbleibende jornig aus, als sie davongegangen. „Der Heuchler! Und doch glaube ich, trotz aller Schlaueit bist Du dennoch überlistet, Freundschen. Wenn Miß Jane den Flüchtling getroffen, so wette ich, Sie hat ihn irgendwo verborgen, aller Gefahr zum Trost. Die ist ein Engel an Güte und noch kein Unterdrücker und kein Verfolger hat umsonst Ihre Hilfe angefleht. In aller Frühe werde ich ins Schloß eilen und sehen, ob es für mich zu thun giebt, so wahr ich John Roster heiße.“

IV.

Dem Grafen von Eton waren unter eifrigen Studieren die ersten Nachtstunden rasch verfloßen. Endlich löschte er die Lampe aus, wie die Feinde draußen gesehen, und zog sich in sein Schlafgemach zurück, wo er sich in einen Armstuhl gleiten ließ und lange regungslos in tiefes Sinnen verloren dasaß. Der Gedanke kam ihm, sofort seine Tochter aufzusuchen; allein kaum gefaßt, verwarf er ihn wieder — zu seinem Glück, denn noch standen die Reiter auf ihrem Beobachtungsposten.

Als die ersten Mondstrahlen auf dieser Seite des Schlosses durch das dichte Laubwerk der Bäume in sein Zimmer drangen, erhob er sich und wandelte unhörbaren Schrittes über den Korridor nach der Thür des von seiner Tochter bewohnten Gemaches hin.

Ein leises Rufen antwortete seinem Klopfen. Nach wenigen Augenblicken stand das Mädchen an seiner Seite.

„Jetzt nach der Bibliothek,“ flüsterte er, und schweigend legten beide den gewohnten Weg zurück. In dem sachten Mondlicht vermochte man, wenn auch undeutlich, die Gegenstände drinnen, klar jedoch alles draußen zu unterscheiden.

„So weit wäre alles gut gegangen,“ nahm der Graf mit gedämpfter Stimme das Wort; „kein Auge, als das dort oben, hat uns gesehen, kein Ohr gehört. Wenn Du jetzt nicht vor dem Wagniß zurückschreckst, so ist die Gefahr bald vorbei. Doch ist Vorsicht auch fernerhin geboten. Keine Thür darf geöffnet werden, kein Fuß darf die Treppen betreten. Ich habe deshalb eine seidene Strickleiter in Bereitschaft gehalten, früher für den Fall einer Feuerbrunst angeschafft; ich lasse Sie von diesem Fenster her, welches von der Kastanie draußen genügend beschattet wird, bis auf den Boden hinab. Sei unbesorgt, sie ist fest gedreht und trug schon schwerere Lasten. Vermeide die mondbeglänzte Vichtung auf Deinem Wege nach dem Wasserturm. Hat das gegebene Signal den gewünschten Erfolg, so führe Deinen Schützling mit eigener Hand den Weg zurück. Hier ist das Fenster — hast Du Muth, Mädchen?“

„Hänge die Leiter aus, Vater. Wo sind die Schlüssel?“

„Hier, mein Kind!“

Der Alte sah ihr forschend und sinnend ins Gesicht. Trotz des Schattens, in welchem sie standen, konnte er in ihren Augen die Entschlossenheit lesen, welche bei diesem jungen Mädchen, so sehr auch die Grundzüge ihres Wesens wie ihrer Erscheinung die leichtbesorgte Sanftmuth und die zartfühlende Güte waren, immer dann hervortraten, wenn eine That nach ihrem Herzen ihren ganzen Muth erforderte. Tritt eine solche That in der einsamen Stille der Nacht an ein solches Gemüth heran, so fühlt es sich um so stärker auf sich selbst angewiesen und wird zu gleich durch die Hoffnung belebt, daß das Schweißen, der Friede ringsum auch für seine That eine glückliche Vorbedeutung sei.

Bewegt schloß der alte Mann das blühende Kind in seine Arme und drückte einen Kuß auf seine reine Stirn.

„Es ist Gottes Wille! Seine Hand sei über Dir! Geh, mein liebes, tapferes Mädchen!“

Gewandt schwang sie sich aus dem Fenster, festen Schrittes stieg sie den schwankenden Pfad hinab. Das Auge des alten Mannes folgte ihr, nun er allein war, sorgenvoll, bis das Dunkel unter den Bäumen sie ihm entzog. Fast athemlos harrete er dann ihrer Rückkunft.

Jane erreichte ungefährdet den Wasserturm, schloß ihn auf und betrat klopfenden Herzens den kleinen Eingangraum. Taftend suchte sie umher, bis sie Zunder und Feuerzeug, welches der Pförtner hier verwahrte, gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Aus Dänemark kommt die Nachricht von einem drohenden Ausstand, dessen Entstehungsbursache sonderbar genug ist. Die jungen Buffetdamen an den dortigen Eisenbahn- u. Schiffstationen pflegten

bisher ihr Kopfsaar à la Frou-Frou — mit Stirnlöchchen — zu fristren. Die hochblöbliche Eisenbahn- und Schiffsverwaltung, die auch Sittenkommission spielt, fand aber, daß diese Pariser Frisur allzu pikant und anlodend, demnach ganz und gar „unmoralisch“ sei. Eines Morgens erhielten alle Buffetdamen Dänemarks einen behördlichen Erlaß zugestellt, der ihnen das weitere Tragen der Frou-Frou-Frisur strengstens untersagt. Das amtliche Schriftstück fügte hinzu, für dänische Mädchen ziemte sich die bekannte „Gretchen-Frisur“ in Folge ihrer Dezenz und Einfachheit noch am allerbesten. Darob große Revolution im Reiche der dänischen Buffetdamen! Die Anhängerinnen der Frou-Frou-Frisur versammelten sich zu einem „Meeting“ und erhoben feierlich Verwahrung gegen den Vorwurf der Unmoralität ihrer Haartracht; eine Rednerin meinte sogar unter dem jubelnden Beifall ihrer Berufsgenossinnen, die berühmte Frisur habe Gretchen durchaus nicht vor dem Fall bewahrt, während man mit Frou-Frou-Kopfsaar ganz gut ein ehrfames Mädchen, ja sogar eine alte Jungfer bleiben könne. Die Versammlung beschloß, durch eine Abordnung die genannte Verwaltungsbehörde zur Aufrechterhaltung des Frou-Frou-feindlichen Verbotes aufzufordern, widrigenfalls sämtliche Buffetdamen Dänemarks vom 1. Mai ab ihren Dienst einstellen würden.

— Breslau. Beim Eingang in den altberühmten Schweidnitzer Keller im Rathhause zu Breslau kaufte sich seit Jahrhunderten der Bürgermann als Zuspeise zum Bier sein Quantum Würstchen; diese einzige Verkaufsstelle wurde verpachtet, die kleine Nische an der dunklen Treppe bewährte sich als Goldquelle, und die Konkurrenten stritten sich dermaßen um das Privileg, daß vor 10 Jahren die Jahrespacht bis auf 11,000 Mark gesteigert war. Dann sank der Ertrag und die Miethse; 1883 betrug letztere 7150 Mark, 1885 noch 6000 Mark und bei der am Donnerstag abgehaltenen Neuverpachtung setzten die Gebote der Konkurrenten mit — 100 Mark, bis nach einstündigen schwerfälligen Verhandlungen der bisherige Inhaber der Verkaufsstelle, Wurstmacher Heiman, das Meistgebot mit 1510 Mark machte. So ändern sich die Zeiten.

— Platonischer Haß. „Hassen Sie nicht auch das fürchterliche Kneipen und das späte Herumbummeln wie die Sünde, Herr Kandidat?“ — „Allerdings! Aber doch nur bis zu einem gewissen Grade. Für einen wirklich tödtlichen Haß ist in meiner frommen Brust kein Raum!“

— Durchsicht. Wittve (welche schon zweimal verheirathet gewesen): Ach, es ist doch ein gar zu langweiliges Leben so im Allgemeinen. Ich möchte noch auf meine alten Tage das Statspielen zu lernen anfangen. — Herr: Meinen Sie, daß es so leicht ist, immer gleich den — dritten Mann zu finden?

— Dame: „Kosa, so oft ich Ihnen etwas befehle, thun Sie's nicht...“ Dienstmädchen: „Da haben wir Beide ein Vergnügen, gnädige Frau! Ihnen macht's Spaß, zu befehlen, und mir macht's Spaß, nicht zu gehorchen!“

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verloscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's Kola-Pastillen beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eisenstod.

Standesamtliche Nachrichten von Eisenstod

vom 22. bis mit 28. April 1891.

Geboren: 111) Der ledigen Maschinengehilfin Emilie Friederike Jugelt hier 1 S. 112) Dem Schuhmacher August Moriz Kunze hier 1 Z. 113) Der Friederike Wilhelmine verw. Baumann geb. Lippoldt hier 1 S. 114) Der ledigen Honbschuhmacherin Emilie Albertine Siegel in Wildenthal 1 Z. Aufgehoben: 17) Der Müller Johann Conrad Knöchel in Wolfsgrün mit der Anna Margarethe Zeitler hier. 18) Der Fleischer Paul Robert Wein in Aue mit der Stickerin Hulda Erdmuth Ullmann hier.

Geschließungen: vacat.

Gestorben: 68) Des Maschinenstülers Richard Neuhahn hier S. Curt, 1 Z. 7 M. 27 Z. alt. 69) Des Handarbeiters Heinrich Emil Seidel hier Z. Elsa Sophie, 4 M. 2 Z. alt. 70) Des Baldarbeiters Robert Ludwig Vöhler in Wildenthal Z. Elsa Frieda, 1 Z. 15 Z. alt. 71) Der Bäckermeister Ernst Schönsfelder hier, ein Ehemann, 69 Z. 7 M. 6 Z. alt. 72) Die Bahnwärtersehefrau Caroline Clara Schreiner geborene Petermann in Muldenhammer, 39 Z. 5 M. 27 Z. alt. 73) Die Küstlersehefrau Friederike Wilhelmine Pielty geb. Köthe hier, 66 Z. 3 M. 19 Z. alt. 74) Des Maschinenstülers Erdmann Emil Seidel hier S. Paul Martin, 3 M. 2 Z. alt. 75) Des Malers Hermann Scheffler hier S. Hermann Otto, 10 M. 29 Z. alt.